

17.1.05

Apokalypse am Rande des Hörbaren

Fünf Uraufführungen im Museum

Von Kurier-Mitarbeiterin
Doris Kösterke

Zu biblischer Zeit schrieb ein Seher einen Text, den ein bildender Künstler „im vierten Jahre des zweiten Weltkrieges, als Gesichte des apokalyptischen Sehers grauenvolle Wirklichkeit wurden“, in 27 Lithographien interpretierte. Mehr als zwei Generationen später erhielten fünf reputierliche Komponisten den Auftrag, sich mit diesem Zyklus Max Beckmanns auseinanderzusetzen.

Das Ensemble Phorminx, mit ausgeprägtem kollektiven „Personalstil“, brachte diese Werke nun zum Klingen, und eine erfreulich große Zahl engagierter Hörer aus den verschiedensten geistigen Kontexten begegnete dem Resultat in Wiesbadens Museum, wenige Räume entfernt von der Ausstellung von Beckmanns Zyklus zur Johannesapokalypse.

In seinem Einführungsvortrag wies der Cellist des Ensembles, Wolfgang Lessing, auf diese personale Verkettung hin und ermutigte die Hörerinnen und Hörer, zu ihrem jeweils eigenen „Bild“ der aufgeführten Werke zu stehen. In diesem Sinne steht auch die Rezensentin der fünf Uraufführungen zu ihrer Subjektivität: „Enden“ für Sopran, Viola, Flöte und Klarinette des 1971 geborenen Jan Kopp bezog seine Kraft aus dem Andeuten bildhafter Gesten. Eine von Terzen verstärkte Abwärtsbewegung beschwor einen musikalischen Archetypus und verstummte. Eine wiederholt aufsteigende Tonfolge in der Klarinette wirkte wie ein panisches Rennen und verschwand. Aus schlierenhaften

Liegeklängen schien sich ein bedrohliches Bild zu formieren, ohne konkret zu werden.

Noch weit reduzierter die Tonsprache des 1973 geborenen Benjamin Schweitzer in seinen „Drohungen“ für Klarinette, Violine und Violoncello: skizzenhaft huschen die 27 Episoden oft am Rande des Hörbaren aus der Stille wieder in sie zurück. Am dramatischsten und der expressionistischen Gestik Max Beckmanns am nächsten wirkte „Hoti kronos“ von Volker Blumenthaler (geboren 1951). Am schillerndsten „Das Leben des Prometheus“ von Altmeister Nicolaus A. Huber, der den apokalyptischen Text mit den abschließenden Textworten „Schlechter Whiskey, schlechter Atem ... Zum Teufel mit dem nächsten Morgen“ konterkariert. Im abschließenden „Lemuren und Gespenster“ der 1953 geborenen Adriana Hölszky schließlich schien die Aussage des Stückes so klar, dass man die Faktur der Komposition darüber vernachlässigte. Die Apokalypse, so Hölszkys unausgesprochener Kommentar, ist im schlechtesten Sinne hausgemacht. Allzumenschliche Eitelkeiten und Rachegeleüste akkumulieren zu zerstörerischer Wirksamkeit.

Sieht man in der Tradition Kants ein Ideal der Musik darin, im Hörer die höchstmögliche geistige Bewegung auszulösen, waren die beiden Werke der beiden jüngeren Komponisten des Abends, Jan Kopp und Benjamin Schweitzer, ihm am nächsten gekommen, indem sie der Vorstellungskraft der Zuhörer die größten Freiräume gegeben haben.